

Frankfurt-Bodenheimer Anzeigeblatt

Rödelheimer, Gansener, Fraunheimer und Sinnheimer Anzeigeblatt. Frankfurter Vorortszeitung.
Organ für amtliche und private Mitteilungen.

Erk. Mittw. und Samstags. Postzeitungs-Nr. 2732. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg. mit „Hefenblätter“ und „Praktische Mitteilungen“, 15 Pfg. ohne „Hefenblätter“. — Inserationspreis: 10 Pfg. pro Zeile 10 Pfg., Restanten 20 Pfg., aufwärts 10 Pfg. pro Zeile 15 Pfg., Restanten 30 Pfg. — Anzeigen: Georg Blum, Anzeigenhandlung, Leipzigerstr. 16. — D. Schadt, Anzeigenhandlung, Große Seefischgasse Nr. 2. — Redaktion: J. Rattmann, Druck und Verlag: J. Rattmann & Co., Frankfurt a. M., Bodenheimer, Juliusstr. 14.

Nr. 28

Sonntag, den 21. Juni 1914.

20. Jahrg.

Verein für Stammen u. Gymnastik

gegr. 1889.

Frankfurt a. M.-West

gegr. 1889.

Samstag den 20. und Sonntag den 21. Juni 1914

25jähr. Jubelfeier

verbunden mit Nationalem

Ringer-Weltstreit

offen für die Deutsche Athleten-Union

in sämtlichen Räumen sowie im festlich dekorierten Garten der

Bodenheimer Turngemeinde, Marburgerstrasse 28.

Programm:

Samstag den 20. Juni, Abends 8 Uhr:

Abholung der Fahne und Verbringung derselben mit Musik nach dem Festlokal.

8¹⁵ Uhr: Akademische Feier unter gütiger Mitwirkung hiesiger Gesangs- und Turnvereine, des Dramatischen Vereins sowie des hier bekannten Karnevalisten und Humoristen Herrn G. Hack mit eigens verfassten Repetoir.

Sonntag den 21. Juni, vormittags 8¹⁵ Uhr:

Beginn der Ringkämpfe.

Nachmittags 2¹⁵ Uhr: Aufstellung des Festzuges auf dem Königsplatz.

3 Uhr: Abmarsch desselben durch Kettenhofweg, Homburgerstrasse, Gr.-Seestrasse, um den Kurfürstenplatz, Kurfürstenstrasse, Markgrafenstrasse, Falkstrasse, Werderstrasse, Florastrasse, Basaltstrasse, Friesengasse, Schlossstrasse, Muhlasse, Marburgerstrasse, Festlokal der „Turngemeinde“.

Darabst:

Konzert, Tanz, Gesangsvorträge, Preiskegeln und -schleichen, Grosses Volksfest, Kinderspiele wie Sack und Eierlaufen, Ballonaufstiege, Abends grosse Illumination des Festplatzes, Fackelpolonaissen etc. etc.

Eintrittspreise: Samstag den 20. Juni 30 Pfg.; Sonntag den 21. Juni 20.; Dauerkarte 40 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

Der Festausschuss.

Lokales

Das Fest der silbernen Hochzeit begingen am 19. Juni die Eheleute Gust. Wittmann und Frau geb. Dapper, Schönhaferstr. 10 und die Eheleute Schreinermeister Karl Wendt, Kiehlstr. 19.

Sein 25jähriges Jubiläum als Beamter der Allgem. Ortskrankenkasse beging am 15. Juni Herr Hof. Kiefinger, das gleiche Jubiläum feiert am 27. Juni der Straßenbahnschaffner W. Weber, Sophienstr. 49, bei der städt. Straßenbahn.

In einer in der Viederhalle abgehaltenen Versammlung sprach der Vorsitzende der Ortskrankenkasse und Stadtverordneter E. Gräf über die Errichtung eines Bezirkskrankenhauses im Gebiet des Stadtteils Bodenheimer. Er behandelte erst kurz das Krankenhauswesen einst und jetzt und verlangte die Zentralisierung der Krankenpflege in einfachen Krankenhäusern. Er erwähnte alsdann das Für und Wider über die vorzuschlagenden Plätze Tornbusch, Sinnheimer Höhe und Biegmühl. Es bliebe nichts anderes übrig, als nächsten Donnerstag in der Stadtverordnetenversammlung für das Biegmühlgelände einzutreten, obgleich dies nicht allen Forderungen entspreche, wenn auch Professor Reiser und Professor Schwannke ein günstiges Gutachten dafür abgegeben hätten. An das Referat schloss sich eine lebhafte Aussprache, an der u. a. auch die Stadtverordneten Anagnin und Korff teil-

nahmen. In später Stunde sprach sich die Versammlung für die Verwendbarkeit des Biegmühlgeländes aus.

Die Familie des Arbeiters Volk, Grenzstr. 28, erkrankte nach dem Genuss von Mitternacht. Die Mutter musste mit drei Kindern in das Städtische Krankenhaus verbracht werden. Ein drei und ein sechsjähriges Kind sind dort gestorben. Die Mutter und ein vierjähriges Kind befinden sich auf dem Wege der Besserung. Die von verschiedenen Zeitungen aufgestellte Behauptung Herr Volk hätte die Wurst mit nach Hause gebracht trifft nicht zu, denn Frau Volk hatte sie geholt. Die Gerüchte und Zeitungsnotizen, die Untersuchung der Wurst hätte ein günstiges oder ungünstiges Resultat ergeben, sind verfrüht, denn über die Untersuchung ist noch nichts bekannt.

Am kommenden Sonntag den 27. Juni hält der Gesangsverein „Bruderkette“ (Männer- u. gemischter Chor) hier im Saal und Garten der Viederhalle, Basaltstr. 23, ein Sommer-Nacht-Fest unter Mitwirkung des Opern- und Konzertängers Herrn Heinz Rühl. Durch ein abwechslungsreiches Programm, bestehend aus Konzert, Männer- u. gemischte Chöre, Vorträge, Preisstücke und Tanz, wird den Besuchern ein genussreicher Abend in Aussicht gestellt. Auch findet große Garten-Illumination statt. Eintrittskarten sind bei sämtlichen aktiven Mitgliedern zu haben.

Bauspenglerei u. Installationsgeschäft Phil. Busch

13 Sophienstr. 13.
Reparaturen nach n. billige
Voranschläge kostenlos.
Telefon Taurus 4576.

Steckenpferd- Seife

die beste Lilienmilch-Seife
für weisse Haut und blendend
schöne Toilette. 50 Pfg. 100 Pfg.
Fertig in 1/2 Liter Packung.
Lose und 1/2 Liter Packung.
Lose und 1/2 Liter Packung.

Stern-Apothete, Bod.-Apothete,
Heiser & Fritsch, L. Kothendörfer
Leipz. Str. 10, B. Schödel,
H. Jantzen, Leipzigerstr. 85,
in Bodenheimer: Drog. Zimmermann.

Hosenspanner

äußerst praktisch für Herren!
Bügelt jede Hose selbstständig
Preis 60 Pfg.

Heinrich Ries,

Krankestr. 2, B. Schödel.

J. & W. Stemmler

Malerei-
u. Anstrichgeschäft
8 Schönhaferstr. 8.

Albert Durth,

5 Adalbertstr. 5
Moderne Herren-Schneiderei,
Faber in deutschen u. engl. Stoffen.

Bauspenglerei u. Installationsgeschäft Kuhrig & Schmidt

8 Friesengasse 8.
Reparaturen nach n. billige
Voranschläge kostenlos.

Visitkarten

S. Schadt, Jantzenstr. 66.
100 Stück 60 Pfg.

Geschäfts-, Verlobungs-,
Trauungs- u. Trauer-Karten,
Preisbogen, Mitteilungen,
Kontakts, Rechnungen,
Eintrittskarten, Programms,
Lobholde.

Die seinerzeit vielfach besprochene und beschuldigte Opferbüchsen-Affäre der evangel. Kirchengemeinde hat nun doch das Gericht beschäftigt und ihre Sühne gefunden. Gerichtspräsident Gustav Kühn wurde die Unterschlagung von 42 Mk. 28 Pfg. nachgewiesen und zu Mk. 30 Strafe verurteilt. Die vermutete Geistesgestörtheit, konnte nicht festgestellt werden.

— Ist ein dramatischer Verein ein gewerbmäßiges Theaterunternehmen? Die Strafkammer hatte zu entscheiden ob der Dramatische Verein Bodenheimer ein Schauspielunternehmen ist. Das Gericht erkannte auf Freisprechung gegen den angeklagten Vorstand der Gesellschaft. In den Gründen heißt es, daß ein dramatischer Verein kein Unternehmen ist, das auf andauernden Gewinn berechnet wäre. Eine Gewinnerzielung im Sinne der gewerbmäßigen Veranstaltung Schauspielunternehmen liege nicht vor. Dagegen wurde der Vorstand wegen Verletzung der Polizeiverordnung zu 10 Mark verurteilt, weil er am Buß- und Betttag eine öffentliche Vorstellung veranstaltete.

Die Katholischen Vereine Frankfurt a. M.-West veranstalten am 21. Juni im Festhallengelände ein großes Sommerfest.

Eine große Anziehungskraft üben die Aufführungen im Sommertheater abendlich aus. Sonntag den 21. Juni kommen die beiden Biedermeierlustspiele „Die Hochzeitsreise“ u. „Das Schwert des Damocles“, Montag und Dienstag das Falb'sche Lustspiel „Jugendfreunde“ und Mittwoch „So'n Windhund“ von Kraus und Aug. Hoffmann zur Aufführung.

Verein für Stammen und Gymnastik. Die Gründer des Vereins haben aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums einen Fahnenschrank gestiftet, welcher im Cafe Odeon, Leipzigerstr. 45a, aufgestellt ist.

Der Stenographen-Verein „Gabelberger“ Frankfurt-West unternahm am 7. Juni einen Ausflug in den Taunus, der vom besten Wetter begünstigt war. Der Weg führte mit der Bahn nach Bad Soden, von da zu Fuß nach Neuenhain, Altenhain, Hornau, Kellheim, Kahlertempel, Eppstein. Es kam hierbei eine Marzschzeit von circa 3 Stunden in Betracht. — Bei dem am Sonntag den 17. Mai in Darmstadt stattgefundenen Wettstreiten beteiligte sich der Verein leider sehr minimal. Er errang hierbei 1 ersten und 2 zweite Preise. Zu dem im Juli in Düsseldorf stattfindenden Bundeswettbewerb haben sich bereits eine Anzahl gemeldet. Die Fahrt nach und von Düsseldorf wird den Wettstreitteilnehmern vom Verein vergütet. Der Unterricht, der Dienstags und Freitags in der Frank-Schule von 8¹⁵ — 9¹⁵ Uhr stattfindet, und zu dem an diesen Tagen Anmeldungen entgegen genommen werden, liegt nun in den Händen eines staatlich geprüften Lehrers der Stenographie wodurch eine gründliche Ausbildung gewährleistet wird. Anmeldungen nehmen an Herr A. Jörnges, 1. Vorsitzender, Am Weingarten 28 und Wilh. Meyer, 1. Schriftführer, Rödelheimer Landstr. 24 sowie Dienstag und Donnerstag im Unterrichtslokal. Der nächste Ausflug findet am 5. Juni in den Taunus statt.

Ueber die Heimatliebe sprach in der 7. Monatsversammlung des Parochial-Männerverbandes der evangel. Kirchengemeinde hier der unter dem Pseudonym Klaus deutlich bei seiner weitverbreiteten Lesergemeinde bekannte und beliebte Lehrer Flemmig aus Schlüchtern. Wie er schreibt, so spricht er auch: nicht so sehr von Kopf zu Kopf als von Herz zu Herzen. Mit Worten kann man niemals eine ausreichende Antwort darauf geben: „was ist Sonnetschein?“ So kann man auch niemals sagen, was Heimat ist, man muß mit weitem Herzen und offenen Augen in beiden leben, dann weiß man es. Allenfalls unsere Volkslieder und unsere volkstümlichen Gedichte können es uns sagen, wenn sie davon singen, wie Heimatliebe so warm macht und Heimatsehnsucht so bitter tut. Alt, uralt ist solches Hängen an der Heimat, von Kains Ruhelosigkeit an, der unstet und flüchtig in Gland und Verbannung irrt, aber es ist unausrottelbar bis heute, bis zu dem unglücklichen Nischke, der wohl wußte um den Fluch der Heimatlosigkeit: „Weh dem, der jetzt nicht Heimat hat“. Aber ob alt oder modern, ob passend oder nicht passend, vorhanden ist diese Sehnsucht. Und das ist noch immer ein trefflicher Spruch des alten E. M. Arndt: Schäume dich nicht, auch das zu tun und zu schirmen, was viele klugen Leute für Torheit und Unverstand halten, wenn es nur Glaube, Liebe, Hoffnung lebendig erhält. Dazu gehört Heimat und Heimatliebe ganz besonders in unsern Tagen, deren Unseligkeit und Heimatlosigkeit der Dichter so ganz trifft, wenn er sagt: „Rein Mensch kennt eigentlich den andern.“ Jeder ich allein.“ Freilich: „Wanderer sind wir alle!“ Hier über die Erde und zu jener Welt hin. Wohl dem, der, wenn es dunkel wird, herzlich müde oder elend ohne Mahnen, die Lichter von daheim sieht. — Der Dank, den die fast 300 Zuhörer dem Vortragenden am Schluß seiner Ausführungen spendeten, kam aus warmen Herzen, in die, mitten in den Mauern der Großstadt ein heller Sonnenstrahl gefallen war.

Unteroffiziersverlorgung.

Die Verorgung der Unteroffiziere nach Vollendung ihrer Dienstzeit ist eine der wichtigsten Fragen, die zurzeit die militärischen Kreise beschäftigen. Um die Ausichten der Unteroffiziere zu heben, hat die Militärverwaltung in der letzten Zeit eine Reihe von wichtigen Maßnahmen getroffen. So ist die Entschädigung für die Nichtbenutzung des Zivildienstes erhöht worden, und zwar die einmalige von 1500 Mark auf 3000 Mark, die monatliche von 12 Mark auf 20 Mark. Die Militärverwaltung hofft, daß künftighin von dieser Entschädigung mehr als bisher Gebrauch gemacht werden wird, so daß die Zahl der Militäranwärter auf eine Zivildienststellung vermindert wird. Da die Dienstverhältnisse ebenfalls von 1000 Mark auf 1500 Mark erhöht ist, verfügt der ausscheidende Unteroffizier über ein Startkapital von 3000 Mark, wofür er sich ein kleines Geschäft oder eine Rentienstelle auf dem Lande kaufen kann. Eine weitere wichtige Maßnahme ist die Errichtung besonderer „Beratungsstellen“ bei der Truppe. Die Militärverwaltung ist dabei von dem Gesichtspunkte ausgegangen, daß das Gebiet der Unteroffizier-Zivildienstvermittlung mit seinen zahlreichen und ungleichartigen Bestimmungen im Reich, Staat und bei den Provinzialbehörden und Gemeinden und bei den häufig so verschiedenen Ausichten in den einzelnen Laufbahnen so vielfach und schwer zu übersehen ist, daß der einzelne Unteroffizier sich kein klares Bild machen kann, wo sich für ihn die besten Ausichten zeigen und welche Schritte er am zweckmäßigsten unternimmt, um schnell eine Zivildienststellung zu erhalten. Den Unteroffizieren, die eine Zivildienststellung nachsuchen, kann nur empfohlen werden, sich in allen Angelegenheiten an diese Stelle um Rat und Auskunft zu wenden. Es würde zu erwägen sein, ob man nicht für größere Garnisonen für alle Truppenteile eine gemeinschaftliche Auskunftsstelle einrichtet und hierfür einen inaktiven Offizier bestimmt, der viele Jahre dies Amt verwalten könnte. Das Kriegsministerium ist bemüht gewesen, den neu geschaffenen Beratungsstellen genügendes Material zu überreichen, das als Grundlage für die Informationen dienen soll. Alle diese Maßnahmen werden dazu beitragen, die Unteroffizierlaufbahn günstiger zu gestalten.

Rundschau.

Deutschland.

— **Dampfer für Australien.** Der Bundesrat dürfte noch in diesem Monat vor Eintritt der Ferien zum Beschluß des Reichstages in Sachen der Dampfersubventionen für Australien Stellung nehmen. Es verlautet, daß die Regierung sich entschlossen hat, die Verträge mit dem Norddeutschen Lloyd, wenn auch in teilweise veränderter Form, zu verlängern. Die Zustimmung des Reichstages soll bereits erfolgt sein.

— **Bekämpfung des Mädchenhandels.** Die Auslieferung wegen der in Artikel 1 und 2 des internationalen Übereinkommens zur Bekämpfung des Mädchenhandels vorgesehenen strafbaren Handlungen findet jetzt auch im Verkehr mit Kanada, der Südafrikanischen Union, Neuseeland und Neufundland statt.

— **Elfsaß.** Es hat von der Herbststellung des 2. Jg. ab die Einstellung sämtlicher ausgeübten Elfsaß-Lothringischen Rekruten wieder wie vor 1903 außerhalb der Reichslande zu erfolgen.

— **Postsparkasse in Deutsch-Ostafrika.** Durch Verordnung ist für Deutsch-Ostafrika die Errichtung einer Postsparkasse angeordnet, die voraussichtlich ihren Dienst am 1. Oktober 1914 aufnehmen wird. Verzinste werden nur volle Rupien im Betrage von 10—1500 Rupien. Höhere Beträge werden zwar angenommen, aber nicht mehr verzinst. Der Zinsfuß beträgt 2 Prozent.

Europa.

— **Österreich.** Die Regierung wurde aufgefordert, bei den Beratungen über die Neuregelung des Handelsvertrags mit Deutschland darauf hinzuwirken, daß die Aus-

fuhr des heimischen Obstes und Gemüses durch die geplante Erhöhung der Zölle nicht geschädigt werde.

— **England.** Das deutsch-englische Abkommen über die Bagdadbahn und Mesopotamien ist paraphiert worden. Ueber alle zur Erörterung stehenden Fragen ist ein völliges Einvernehmen erzielt.

— **Rußland.** Man behauptet, der russische Finanzminister habe der Budgetkommission der Duma mitgeteilt, daß Armee und Marine in den nächsten fünf Jahren 7,5 Milliarden Rubel (d. i. über 15 Milliarden Mark) bedürfen.

— **Rußland.** Die Begebauungskommission der Reichsduma hat eine Gesetzesvorlage über Kreditanleihe für strategische Eisenbahnen im fernsten Osten angenommen.

— **Albanien.** Der in Untersuchungshaft genommene Bürgermeister von Durazzo ist auf Intervention der russischen Delegierten der internationalen Kontrollkommission auf freien Fuß gesetzt worden.

— **Serbien.** Die Skupstina hat die Gesetzesvorlagen über einen außerordentlichen Hercekreedit von 122 800 000 Dinars und über die Verlängerung der Präsenzzeit der begünstigten Wehrpflichtigen auf ein Jahr in letzter Lesung angenommen.

— **Türkei.** Die Pforte vertraut darauf, daß die Mächte die herausfordernde Haltung Griechenlands nicht billigen werden.



General Carranza.

Der aussichtsreichste Kandidat für den wohl bald frei werdenden Präsidentenstuhl von Mexiko ist General Carranza, dessen Truppen wiederholt Erfolge gegen die Regierungstruppen erzielt hatten.

Neue französische Armee Korps.

In Frankreich wird gegenwärtig die Möglichkeit, zunächst ein neues Armee Korps mit der Nummer 22 aus unterländischen, algerischen und schifischen, in Marokko stehenden Truppen aufzustellen, vielfach erörtert. Man glaubt, weitere Korps mit den Nummern 23 und 24 in absehbarer Zeit aus gleicher Hilfsquelle bilden zu können. Die Möglichkeit hierzu besteht tatsächlich. Aber man vergißt vollständig, daß die eigenartigen, im Sultanate vorliegenden Verhältnisse festgefugte Truppenverbände kaum übertragen werden. Die häufig und in allen Landesteilen erforderlich werdenden Polizeiaktionen bedingen fortgesetzte Änderungen in der Truppenzusammensetzung. In Algerien liegen die Verhältnisse ganz anders, und man kann das Beispiel des 19. Armee Korps nicht für die Bildung marokkanischer Korps heranziehen. Sollte man tatsächlich den Gedanken durchführen, so wird man zahlreiche Änderungen in dem Gesetz zulassen müssen; man wird zwar dem Namen nach über neue Armee Korps, sicher aber nicht über solche verfügen, die ohne weiteres auch auf einem europäischen Kriegsschauplatz zu verwenden sein dürften.

er blickte hinaus, hinaus. Die Sonne stand hoch am Himmel — er sah nicht, wie sie den Nebel durchbrach.

Es gibt Stimmungen in der Menschenbrust, wo Gedanken zu Träumen, Gefühle zu Ahnungen werden, geheimnisvolle, wolkenverhangene Stimmungen. Zwischen Himmel und Erde tront das Rätsel, und alles Höchste trägt den Schleier.

„So!“ sagte Vater Claus, indem er mit Daniel von der Felsenhöhe herabkam und sich der Hütte zuwandte, „nun haben wir jeden Winkel und jede Höhle der Insel durchsucht — sie sind verschwunden.“

„Ja, Herr!“ meinte Daniel und sah ihn mit offenem Munde schlafend an.

„Foh Anker und Segeltuch!“ fuhr der Alte fort, „ein rätselhaftes Mädchen ist und bleibt sie doch. Heut Nacht noch Gift und Geziße, wie wenn Feuer und Wasser zusammengegeraten, sowie ich nur den Namen nenne. „Nein, den Namen nicht“, zerrte sie, „den Namen nicht!“ — und nun? Fort, beide fort! Die Dämmerung bricht schon herein. Hier Uhr und noch immer nicht zurück! Ja, die je so etwas vorgekommen, Daniel?“

„Nein, Herr!“ entgegnete er und blinzelte ihn wieder mit seinen kleinen Augen dumm an.

„Und wohin?“ polterte der Graupflock verdrücklich und knippte in innerer Unruhe seinen Rock zueinander auf und dann wieder zu. „Gott weiß es. Genaus könnte man bei dem Föllenvetter allenfalls segeln, obgleich es ein tolles Stück wäre.“

„Ja, Herr.“

Amerika.

— **Mexiko.** Bei der Niederlage der Rebellen bei Zacatecas wurden 3000 von ihnen getötet. Aus Villalba Umgebung wird angegeben, daß die Einnahme von Zacatecas außerordentlich schwierig sein werde, da die Regierung große Vorbereitungen für die Belagerung getroffen habe.

— **Ver. Staaten.** Präsident Wilson behauptet, Interessengruppen suchten seine Absichten betreffs der Trübsal zu durchkreuzen, indem sie den Eindruck hervorriefen, daß seine Tätigkeit die gegenwärtige Depression hervorgerufen habe.

Asien.

— **China.** Ein Präsidialerlaß weist den Minister des Innern an, im Einvernehmen mit den Provinzialregierungen gewisse Einschränkungen in der Ausfuhr chinesischer Waren zu bewirken, gegebenenfalls durch Verhaftung der Verkäufer.

Aus aller Welt.

— **Berlin.** Von der Berliner Kriminalpolizei wurde ein Postbeamter verhaftet, der wiederholt Pakete, die ihm im Dienst durch die Hände gingen, unterschlagen und ihren Inhalt zu Geld gemacht hat. Als Nachhaken wurde ein Gastwirt ermittelt. Bei der Hausdurchsuchung fand man noch einen größeren Posten Stoffe, Seide und andere Dinge. Der Verhaftete hat bereits ein Geständnis abgelegt.

— **Paris.** Im Auftrage des Untersuchungsrichters Camard ist von der Polizei eine Durchsuchung der Bank du Vreuil vorgenommen worden. Es heißt, daß diese Durchsuchung durch eine von dem brasilianischen Staate Magaoos erhobene Forderung veranlaßt worden ist, die angeblich 10 Millionen betragen soll.

— **Newyork.** Es war von Mount Lassen eine Fenerfäule 150 Kilometer weit sichtbar. Mehrere Gelehrte sind dort hingereist, von denen Professor See erklärte, er erwarte keine Lava, auch keine größeren Ausbrüche, da alle, besonders die tätigen Vulkanen, nicht weiter als 180 Kilometer vom Ozean entfernt seien, während Mount Lassen 200 Kilometer vom Meer entfernt sei.

Kleine Chronik.

— **Tätigkeit als Ursache zum Einjährigendienst.** Der Badergehilfe Bachmann aus Charlottenburg, der nach Beendigung seiner Lehrzeit zwei Jahre in England zu seiner weiteren Ausbildung tätig war, stellte nach seiner Rückkehr einen 1,25 Meter hohen englischen Hochzeitsstuhlen her. Dieses kunstvolle Werk war nach eigenen Entwürfen freihändig modelliert und geschnitten und wurde von der Berliner Handwerkskammer als hervorragend begutachtet. Nachdem der junge B. die theoretische Prüfung mit Erfolg abgelegt hat, ist ihm nunmehr die Vereidigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zuerkannt worden.

— **Waise.** Ein 14-jähriger Knabe, der von der Königsberger Schlosserei Altmeyer ist nach Unterschlagung von 10 300 Mark verurteilt. Er ist wahrscheinlich nach Berlin geflohen. Die geschädigte Firma hat für die Ergreifung des Flüchtigen 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

— **Entsehl.** Der Förster Loth aus Landeck holte seinen Schölergehilfen aus Peterswalde mit einem Fuhrwerk ab. Als der Wagen im vollen Gange war, hörte man an den Hinterrädern ein verdröhnendes Geräusch. Als das Gefährt zum Stehen gebracht war und man nach der Ursache spähte, fand man einen Knaben mit Kopf und Füßen in den Speichen des Hinterrades. Der Knabe wurde hoffnungslos nach dem Krankenhaus in Schölkau gebracht. Vermutlich hat der Knabe sich an den in Bewegung befindlichen Wagen gehängt und ist dabei in das Hinterrad geraten.

— **Verhängnisvoll.** Als in Rohrbach auf einem Jagdgelände vier Mädchen an einem schweren Rippwagen spielten, stürzte dieser plötzlich um und begrub die Kinder unter sich. Dabei wurde das 11-jährige Mädchen Heib sofort getötet, die drei anderen schwer verletzt.

Schiffbrüchig.

8.

Nicht über den hier, eine Felskammer höher, bewegte sich etwas auf einer breiten, flachen Steinplatte, schimmernd und schneelig — es waren Ruffen's weiße Haare; mit gehobener Schenkel witterte er in den Sturm hinaus. Jetzt wechelte es dicht neben ihm goldig durch die feuchte Luft; ein Mädchenkopf erschien im Nebel, und nun die ganze Gestalt. Karin beugte sich tief nieder; sie lauschte auf das Gespräch der Männer unter ihr.

Dann machte sie eine energische Bewegung, wie jemand, der einen schnellen Entschluß faßt. Sie winkte — sie kletterte die Felsen hinab. Daß kam ihr auf halbem Wege entgegen. Sie sprachen miteinander. Er nickte zustimmend, und schnellen Schrittes gingen sie davon und verschwanden in der Richtung zum Strande hin, wo das Boot lag.

Wie im Traum sah Hallerstein dieses Bild an sich vorüberziehen — noch beherrschte ihn ganz das eben empfundene. Wie im Traum verließ er die Grotte — im Traum stieg er über die Felsstufen zum Ufer hinab.

Die ziehenden Wolken des Sturmhimfels warfen ihre tanzenden Reflexe auf den steinigen Strand; es war eine mystisch-unstete Beleuchtung, die über der Landschaft lag. In den Unterspülungen des Ufers gurgelten und glückten die Wasser und wuschen die Steine aus dem Sande.

Dort unten, zwischen Wurzeln und verworrenem Pflanzengerast, lag ein toter Baumstamm. Hallerstein setzte sich darauf und blickte gedankvoll in die flirrende See hinaus; er spürte nicht Wind; er spürte nicht Wetter —

„Über hinein in den Felsenhafen gewiß nicht, ohne unheimlich zu erschauern.“

„Nein, Herr.“

„Sagst du dem Arzel aufgetragen, nachzugehen, ob das Boot an der Kette liegt?“

„Ja, Herr.“

„Und ihn seitdem noch nicht wiedergehen?“

„Nein, Herr.“

„Zum Knack mit deinem: „Ja, Herr — nein, Herr!“ Geh' selbst und sich' nach dem Boote!“

„Ja, Herr.“

Daniel setzte seine breiten, plumphen Stiefel eben in Bewegung, als Vater Claus ihm nachrief: „Sagst, mein Junge! Da kommt Arzel selbst.“

„Das Boot ist fort,“ sagte dieser, indem er über die Klippen zu ihnen daherkam, „fort mit Rudern und Segeln, Herr. Nur das andere Boot, das schon seit Wochen leer ist, liegt an der Kette.“

„Verdammt! So ist kein Zweifel mehr,“ fluchte der und stampfte ärgerlich mit dem Fuße auf. „Eine Entführung, wie sie im Buche steht!“ lachte Arzel, aber in sein Lachen mischte sich doch heimlich ein Ton ängstlicher Bekommenheit.

„Das begreife wer kann!“ witterte der Greis, und in seinem sturmerfressenen Gesichte standen Jörn und Schmerz zugleich.

„Weiberherzen, Weiberherzen!“ spottete Arzel weiter.

„Blaßer Unfand!“ senkte Vater Claus, „hüb' ich sie nicht gehalten wie mein eigen Kind?“

„Wie Euer eigen Kind?“

„Ja doch, Junge! Eigen Kind oder nicht — brauchtst

Sanatissimus in Russland. Der religiöse Irrelehrer und Charlatan Grigori Rasputin ist aus Jalta zurückgekehrt. Seine Wohnung bildet für das unaufgeklärte Publikum förmlich einen Wallfahrtsort. Die Menschen wollen den „Heiligen“ sehen und seinen Ratschlag lassen. Selbst in den Kreisen der Geheilten und der Geistlichkeit verehrt man Rasputin als einen Heiligen und Wunderthäter. Dieser Tage besuchte er den kranken Gehilfen des Oberprokureurs der Heiligen Synode P. Damasski.

Die hintergangene Polizei.

Während die Richter im Gioconda-Prozess sich zur Entscheidung in den Beratungsraum zurückzogen, gelang es nämlich einem geschickten Zuhörer durch Zufall, den „partriotischen“ Helden der Geschichte für kurze Zeit zu sprechen und auszuforschen. „Sie konnten doch nicht, während der polizeilichen Untersuchung das Bild, wenn Sie es wirklich einem Freunde zur Aufbewahrung gegeben hatten, im Kasten in Ihrer Wohnung haben?“ Bei dieser Frage lächelte Mona Lisa Räuber mit sichtbarer Genugthuung und erwiderte dann spöttisch: „Na, das war eine schöne „Hausfuchung“. Denken Sie sich! Als der Kommissar kam, hatte ich gerade die Gioconda auf den Tisch gelegt und eine Decke darüber gebreitet. Wäre er nur zwei Minuten früher gekommen, — er würde das Bild in meinen Händen gefunden haben.“ — „Und was machten Sie vorher damit?“ — „Ich sah es mir gerade, genau wie alle Abende, an, um mich zu vergewissern, daß es keinen Schaden genommen habe“, antwortete Peruggia. Dann fuhr er fort: „Der Kommissar untersuchte zuerst alle Wände und Winkel. Doch vergeblich. Hierauf setzte er sich an einen Tisch und schrieb seinen Bericht nieder, indem er gerade auf das Gemälde, das er suchte, seine Arme legte. Sie können sich nicht denken, wie ich mich diesem Augenblick betäubigt habe, und noch jetzt amüsiere ich mich köstlich, wenn ich daran denke.“ — „Wo ein Polizeibericht über der Mona Lisa!“, wortwörtlich der Interdieuver, und beugte sich, den köstlichen Polizeireinfall in seinem Notizbuch zu skizzieren. In der That, ein Geniestreich der heiligen Hermanndad, der sich wie eine groteske Satire ausnimmt.

Gerichtssaal.

Fingerabdrücke. Daß heutzutage eine Menge Verbrechen aufgedeckt werden dadurch, daß die Polizei Fingerabdrücke der Täter findet, ist bekannt. Merkwürdig ist nur der Umstand, daß die Einbrecher und Mörder immer wieder diese Spuren an Stellen hinterlassen, wo sie es am wenigsten vermuten. In Depiford (England) wurde vor einiger Zeit ein altes Ehepaar, das einen kleinen Kramladen besaß, ermordet und beraubt. Nach langem Suchen fand der Kriminalbeamte an der Registrierkasse eine schwache Spur von Fingerabdrücken, die, wie sofort festgestellt wurde, von zwei bekannten Verbrechern herrührten. Eine Woche später sah der Kommissar den einen von ihnen in einer kleinen Kneipe in der Nähe des Tatortes beim Glase Bier sitzen, als ob nichts geschehen sei. „Kommen Sie einen Augenblick heraus, ich muß Sie etwas fragen“, sprach er zu ihm. Seelenruhig trank der Mann sein Bier aus und folgte auf die Straße, wo er sofort gefesselt wurde — zu seinem nicht geringen Erstaunen. — Bei einem Einbruch wurde ein kostbarer Silberpokal, ein Renapreis, gestohlen. Der Dieb wäre vielleicht nie entdeckt worden, hätte der Pokal nicht unter einem Glassturz gestanden. Auf diesem fanden sich die Fingermarken, die zur Entdeckung des Einbrechers führten. — Eine „Bistienkarte“ eigentümlicher Art hinterließ ein Warenhauseinbrecher in London. Ein Wachbeamter entdeckte vor dem Warenhause Blutspuren. Er leuchtete mit seiner Laterne das Abflusssgitter vor dem Eingang ab und entdeckte an diesem — einen abgetrennten Finger mit schmalen Goldring. Er nahm den Finger an sich und lieferte ihn auf der Polizeidirektion ab, wo man einen Abdruck von ihm nahm und feststellte, daß er einem alten guten Bekannten gehörte. Die Frankenhäuser wurden abgesehen und der zum Finger gehörige Mann bald

gefunden. Der Finger mit dem Ring wird beim Verbrecheralbum in Scotland Yard in Spiritus aufbewahrt.

Vermischtes.

Trieb zu regieren wurzelt tief in der Brust eines jeden Deutschen, und schwer wird's ihm, die unheimliche Reizung durch Vernunft zu zügeln. Vieles ist schon besser geworden. Noch vor vierzig Jahren gelang es, durch Straßenabsperungen z. B. am Schontage lebensgefährliche Verkehrshindernisse künstlich hervorzurufen. Heute spielt sich meiste alles glatt ab, obwohl sich die Bevölkerungszahl seitdem fast verdoppelt hat. Vor dreißig Jahren kam einst ein übereifriger Beamter auf den kuriosen Einfall, einem Jüngling im Hundsbühnen das Photographieren eines Mannes feierlich zu untersagen; heute sagt man sich, daß man derartige Uebungen lieber fördern als hindern soll. Ein schönes Beispiel edler Menschenfreundlichkeit gab einst der alte Kaiser Wilhelm, der, als er im Babelsberger Park die lästigen Mäden durch Rauchen trieb, bemerkte, daß die Besucher des Parks mit Taschentüchern fächelten, um sich der kleinen Blutsauger zu erwehren. „Warum rauchen denn die Leute nicht?“ fragte er den Diener. Als der nun entgegnete: „Majestät, es ist überall angeblasen, daß das Rauchen im Park verboten ist“, sagte der gütige alte Herr: „Aber da lassen Sie doch die Tafeln fortnehmen!“ Seitdem darf jedermann im Park von Babelsberg rauchen. Selbst Friedrich Wilhelm I., der gewiß auf Autorität hielt, fühlte dann und wann das Bedürfnis, mehr als Regent, d. h. nur ein Mensch zu sein, und gab sich in seinem Tabakskollegium, wie er war. Durchwandert man jedoch heute Feld, Flur und Wald, so sieht man überall auf Verbotszettel, wo oft kaum etwas zu verbieten ist. Selbst wer nicht einmal die eigene Muttersprache beherrscht, möchte seinen Mitmenschen gern Vorschriften machen. Wir alle Franken an dem Trieb, regieren zu wollen.



Fürst Lichnowsky

Der Fürst Lichnowski, der deutsche Botschafter in London wurde bekanntlich von der Universität in Oxford zum Ehrendoktor ernannt. Die Ueberreichung des Doktor-Diptychs erfolgte im Beisein der hohen englischen Diplomatie und Gelehrtenkreise in feierlicher Weise.

Jahresringe der Feringe. Jüngst wurde die außerordentliche Verringerung der Feringe an den französischen Küsten gemeldet und damit wieder ein markantes Beispiel erbracht für die großen Schwankungen, denen der Ertrag des Feringefanges unterworfen ist. Um die Ursachen dieser Schwankungen zu ergründen, ist es notwendig, das Alter der Fische und das Auftreten der verschiedenen Jahresklassen in den einzelnen Fischbeständen festzustellen. Dafür hat

nun der norwegische Meeresforscher Johann Hjort als das geeignetste Mittel die Beobachtung der Fischschuppen erwiesen. Da die Schuppen in jedem Jahre um einen gewissen Betrag an Größe zunehmen und das Wachstum nicht gleichförmig erfolgt, so lassen sich die einzelnen Wachstumsmomente wie am Holz der Bäume durch Auftreten ringförmiger Bildungen feststellen. Durch genaue Beobachtungen über das Wachstum der Feringe in den einzelnen Monaten hat nun Einar Lea festgestellt, daß die Feringe nur vom April bis zum September wachsen, und zwar am stärksten vom Mai bis zum Juli; vom Oktober bis zum März wachsen sie nicht. Auf diese Weise entstehen in den Schuppen dunkle Ringe oder Halbringe, die anzeigen, wann die Schuppen nicht gewachsen sind und daher „Winterringe“ heißen. Aus den Feringeschuppen kann man übrigens nicht nur das Alter des Fisches, sondern auch seine Größe in den einzelnen Jahren des Lebens auf Grund der verschiedenen Lagerung der Ringe bestimmen.

Jug der Lachse. Eine Reihe interessanter Beobachtungen über den Jug der Lachse hat der französische Gelehrte Prof. Roule angestellt und damit anschaulich einen Weg zu der Erklärung der in ihrer Willkür schwer deutbaren Lachswege gefunden. Der Lachs ist ein launischer Wanderer; in den Zeiten seiner Flußwanderungen kann man ihn in großen Mengen in bestimmten Flußläufen feststellen, während er gleich gänzlich oder sogar vielleicht gänzlich liegende Nebenflüsse vermeidet. Obwohl spielt die Temperatur des Wassers und die Art der in ihm enthaltenen mineralischen Lösungen bei dieser Auswahl eine gewisse Rolle, aber rätselhaft bleibt bisher das Phänomen in allen jenen Fällen, in denen in den benachbarten Flußläufen in dieser Beziehung genau die gleichen Verhältnisse feststellbar waren. Roules Untersuchungen liefern nun einen wertvollen Fingerzeig. Der Forscher hat eine Anzahl von Flüssen in der Bretagne auf ihren Sauerstoffgehalt hin untersucht. Dabei stellte er beispielsweise in der Selva 11,52 Milligramm gelösten Sauerstoffs in einem Liter Wasser fest, im Nebenflusse der Elle 13,60 Milligramm. Welche Flüsse werden von den Lachsen bei ihren Wanderungen sichtlich bevorzugt und weisen jedenfalls einen großen Lachsreichtum auf. Häufig kommt der Lachs auch im Aven vor, wo 12,8 Milligramm Sauerstoffgehalt festzustellen war. Im Ayrach dagegen, der nur 10,72 Milligramm Sauerstoff auf den Liter enthält, ist der Lachs dagegen selten und in der Billaine, die nur 8,9 Milligramm aufweist, fehlt er ganz. Es scheint somit, daß der Lachs bei der Wahl seiner Wanderstraßen sich nach dem Sauerstoffgehalt des Wassers richtet und jene Flüsse bevorzugt, die ihm besonders günstige Atmungsgelegenheiten bieten.

Störche und Luftschiffe. In den weithin sich dehnen den Elbniederungen sah man bis zum vorigen Jahre zahlreiche Störche. Der Storch hatte hier tatsächlich sein Dorado, wo ihm und seiner Sippe stets der Tisch reich gedeckt war. Seit diesem Frühjahr ist es anders. Zwar nähmen Störche in größerer Zahl zunächst wieder Quartier, aber bald rückten sie wieder ab. Es ist jetzt durch Beobachtungen zweifellos festgestellt, daß einzig die Luftfahrzeuge, die hier auf der vielbefahrenen Straße Berlin-Bitterfeld-Leipzig täglich passieren, die Störche vertreiben. Diese Konfurrenten mag der Storch nicht leiden; er fliegt eifrig aus solchen Gegenden weg, wo diese Ungetüme herumlaufen. Aus dem gleichen Grunde haben sich hier auch die Störche davongemacht. — Das sind böse Aspekte auf den Gebürtentumgang!

Anlegung von Hecken. Die beste Laubholzhecke liefert die Weißdorn. Dieselbe ist sehr caschlich und hat auch nicht in dem Maße wie andere Laubholzarten — namentlich solche aus Weißdorn — unter Schädlingen und Pilzkrankheiten zu leiden. Zur Anpflanzung werden am besten zweijährige Weißdornzweige genommen, da ältere Pflanzen nur schwer anwachsen. In den ersten Jahren ist besonders bei großer Trockenheit eine durchdringende Bewässerung anzuraten. Wer von Anfang an eine wild- und diebsichere Umfriedigung wünscht, muß allerdings einen Drahtzaun vor der Anpflanzung aufstellen. Sonst genügen etwa drei übereinander gespannte Drähte. Die Weißdornhecke läßt sich beliebig hoch ziehen.

nicht gleich alles auf die Goldwaage zu legen“, murmelte er, und um seine Mundwinkel spielte etwas wie versteckte Verlegenheit. „He, Baron!“ rief er dann abbrechend Hallerstein, der, das Fernrohr am Auge, saßen auf der Höhe eines benachbarten Felsens erschien. „Seht Ihr etwas?“

„Einen schwarzen Punkt, wie ein Boot“, antwortete dieser mit dem Ausdruck höchster Erregung. „Ja, ein Boot — eine schlanke Mädchengestalt darin — Karin! Nun etwas hell Schimmerndes — Rusen's weiße Haare! Und da — eine Mannesgestalt!“

„Das ist Olf“, unterbrach ihn der Alte, der zu ihm getreten war und durch das Fernrohr in den Orkan hinaus gelugt hatte. „Nur ein Wunder kann sie retten.“

Daniel wandte er sich an den Burghen. „Lauf und bringe Stricke und Rettungsseile zur Stelle! Wollen tun, so viel wir vermögen. Vorwärts!“

Daniel ging. — Eine Minute später standen die anderen, Mutter Hedda unter ihnen, auf dem Felsen um den Baron; sie blickten angstvoll in die See hinaus.

Schon dunkelte der Abend, und noch immer war der Sturm im Wachen. Er schlang seine feuchten schwarzen Fittige mit einer Gewalt, daß das Wasser sich in wilder Empörung aufbäumte. Es war, als wollte die Flut das Land in rasendem Ansturm hinabschlingen.

Das kleine Fahrzeug schoß maß- und ruderlos mit fliegender Schnelle vor dem Wetter her, über die Untiefen hin und an drohenden Felsbänken vorüber. Plötzlich tönte wie eine Geistesstimme, angstvolles Rufen durch den Sturm. Alle fuhren erschrocken zusammen.

„Sie sehen uns“, sagte der Alte. „Olf ruft uns an,

Himmel und Hölle! Was tun? Wie helfen? Unser zweites Boot ist tot.“

„Wir können nicht wider die Sterne“, meinte Mutter Hedda.

Das Säusen des Windes schwieg einige Sekunden, und durch die Stille der Luft gellte wieder der Ruf Olf's, wie die Stimme eines Sterbenden. Ein Schwallen schallender Wäden, wie er einem neuen Windstoß voranzustiegen pflegt, schoß unsät über die im Abenddunkel liegenden Felsklippen hin, und Gischt und Wellen jagten hinterdrein.

„Seht doch, Herr!“ rief aus einmal Axel. „Karin hält etwas Dunkles umklammert, als wollte sie's nicht fahren lassen im Sturme. Sieht es nicht aus, wie eine kleine Aiste?“

Karin und Olf wurden mit der Kiste von einer Welle an das Land geschleudert. Olf aber als Reiche. Am Strande zwischen Felsen wurde ihm ein Grab bereitet. Karin und Hallerstein blickten eben auf die Ruhestätte.

Und das Meer zieh an! Es ruht aus nach dem Sturm, aber nicht weil es müde ist, ruht es; es ruht nur, um in süßer Lust den Himmel zu spiegeln, Frühlicht, Mittagsjonnenschein, Abendrot. Ach, und der klare Himmel! Sein Blau flutet zusammen mit dem Blau des Wassers — Wädchen, mein Wädchen, wie dein Empfinden und das meine.“

Sie lachte, wie ein Kind auf Märchen lacht, und wie sie so lachte, war sie schön, wie die Schönheit, die von sich selbst nichts weiß.

„Wie traut es Klingt, wenn Ihr redet!“ sagte sie, und ein Abglanz innerer Freude glitt über ihr Gesicht. „Wer

Eure Rede ist wie der Duft des Heidekrautes — bezaubernd.“

Eine Erika, eine von denen, die sie für den Toten gepflückt, war auf dem Gestein zurückgeblieben; sie hob sie auf.

„Glaubt Ihr, daß die Blumen leben?“ fragte sie, „daß sie den Sonnenstrahl fühlen, den Ruf der Luft und den Atem des Windes? Ihr Leben ist gewiß nur ein Schlaf, ein Schlaf ohne Träume, ohne Erwachen. Ohne Erwachen? Aber was war denn Karin, ehe Ihr da wart? Ihr kamt; Ihr blickt mich an — ich glaube doch, daß die Blumen leben, daß sie erwachen können — glaubt Ihr nicht auch?“

„Meine Blumen!“ rief er stürmisch. Er legte den Arm wieder um ihre Schulter, strich ihr eine Locke aus dem Gesicht und preßte die Lippen auf ihre weiße Stirn.

Sie erschrak und ließ die Erika fallen.

„Es ist doch besser, wir gehen“, sagte sie und erhob sich.

„Komm!“ flüsterte Hallerstein, indem sie gingen.

Vom Grabe Olf's herüber wehte ein leiser Lusthauch; er spielte wie lieblos um Karin's Stirn und Wangen.

„Ob die Toten wohl unsere Gedanken kennen?“ fragte sie zaghaft, und nach einer Weile fuhr sie fort: „Ich muß immer an ihn denken. Als der Sturm uns in die Klippen geworfen, als das Boot krachte und das Wasser zu uns hereindrang, da sagte er:

„Karin, das Schicksal hat es gewollt: dies ist die Stunde, wo wir den ewigen Bund schließen. Du hast mich nie geliebt — ich weiß es, aber ich habe den Trost, mit dir zu sterben und daß niemand nach mir dich besorgen wird. Du bist mein.“

(Fortsetzung folgt.)

Gerantworthi d: J. Walfomes, Juliusstr. 14